**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

**Bezugspreis**
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ewald Schultze in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c. Anschluß-Nr. 176.]

Einunddreißigster Jahrgang.

**Anzeigen**
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

**Nr. 473.** **Halle a. d. Saale, Sonnabend den 9. Oktober.** **1897.**

## Deutsches Reich.

### Hof- und Personalnachrichten.

**Berlin**, 8. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin werden am Sonntag in Liebenthal, zwei Meilen von Hubertusstock am Rande der Schorfhaide, der Einweihung einer neuen Kirche beiwohnen. Nach der Feier begiebt sich der Kaiser zur Jagd nach Liebenberg als Gast des Botschafters Graf Eulenburg.

Kaiser Wilhelm verlieh seiner Schwester, der Kronprinzessin von Griechenland, Herzogin von Sparta, den Luisen-Orden mit der Jahreszahl 1813/14 und dem Rothen Kreuz.

Bei dem Reichskanzler findet morgen abend eine Tafel statt, zu welcher neben anderen hochgestellten Personen insbesondere die neu ernannten Staatssekretäre geladen sind.

### Die Berliner Kirchenwahlen.

⚓ Aus Berlin schreibt man uns: Die hiesigen Kirchenwahlen stehen vor der Thür und beginnen, den trägen Fluß des Interesses an öffentlichen Dingen ein wenig zu beschleunigen. Diese Wahlen sind hier nicht wie anderwärts eine Angelegenheit rein internen Charakters, die für jeden Außenstehenden vollkommen gleichgiltig sein könnte. Sie sind auch gleichzeitig, wie sich die Dinge nun einmal kraft der orthodoxen Betreibung des Kampfes gestaltet haben, eine Art politischer Kraftprobe, ein Exempel auf demnächstige Wahlen für die Gemeinde oder für das Parlament. Wohl nirgends sonst deckt sich in dem Maße wie hier politischer Reaktionsgeist mit sogenannter „positiver" Bekenntnißtreue, politisch-liberale Gesinnung mit kirchlichem Liberalismus. Die Agitatoren und Kämpfer, die man vor den Wahllokalen, in den Volksversammlungen für ihre Richtung wirken sah, sie entdeckt man auch vor den Kirchenthüren wieder, wenn es zur Wahlschlacht geht. Diese Erscheinung ist erklärlich, wenn man an die Zeiten zurückdenkt, wo Stöcker sein politisches Glaubensbekenntniß so schön mit dem Mantel seiner schroffen kirchlichen Orthodoxie drapirte, so daß eins ohne das andere undenkbar erschien. Jetzt ist nun Stöcker allerdings politisch ein todter Mann, aber sein Einfluß auf das kirchliche Leben Berlins ist doch noch keineswegs geschwunden; und auch heute noch kämpft der Positivismus unter seinem Banner. Wenn dieses auch nicht mehr so sichtbarlich und aufdringlich geschwungen wird; auch heute noch ist sich der kirchliche Liberalismus sehr wohl bewußt, daß der ganze unheilvolle Einfluß Stöcker's und seiner den Fortschritt ertödtenden Geistesrichtung wie ein Mehltau auf dem kirchlichen Leben Berlins liegt.

Diesen Einfluß zu brechen, dafür ist jetzt die beste Gelegenheit gegeben. Die positive Masse steht unter dem Druck der Thatsache, daß ihr Stern, ihr Stöcker, langsam verlischt, den ihr auch die Angehörigen aller Jünglingsvereine, des studentischen Wingolf, der inneren Missionen mit all ihrer freiwilligen und bezahlten Agitation nicht zu ersetzen vermögen. Sie hat ferner mit der gesunden Reaktion des Publikums gegen die allzu aufdringlichen orthodoxen Maßnahmen zu rechnen. Auf der anderen Seite kommt dem Liberalismus der wachsende Unwille der Bevölkerung über die neuen rigorosen Sonntagsruhe-Bestimmungen zu Gute, die der Polizeipräsident v. Windheim in all seiner Liebenswürdigkeit den schönen Augen der positiven Dränger zuliebe erlassen hat. Aber auch abgesehen hiervon geht ein unverkennbarer Zug des Mißbehagens über die Vorherrschaft der kirchlichen Rechte durch das Berliner Publikum, der wiederum mit dem Ruck nach links, den das öffentliche Denken und Fühlen in den letzten Zeiten dank der mancherlei politischen Unklarheiten und Verkehrtheiten erhalten hat, in intimem Zusammenhange steht. Wir kennen früher politisch und kirchlich ganz rechts stehende Leute, die diesmal entschlossen sind, weder dort noch hier noch einmal mitzumachen. Und so mag es vielfach vorgekommen sein!

Nach alledem hat es den Anschein, als ob in Berlin der kirchliche Liberalismus in diesem Jahre mehr von den Wahlen zu erhoffen hätte, als früher, wo man die Allgewalt der Orthodoxie noch nicht so schmerzlich im Nacken verspürte. Ein sehr erfreulicher Anfang ist bereits, wie Sie ja schon erwähnt haben, in der Elisabeth-Gemeinde gemacht worden, wo die liberale Liste nach neun Jahren zum ersten male siegreich durchdrang. Es finden nun zahlreiche Versammlungen kirchlich-liberaler Wähler in allen Parochien statt, um die noch Schlummernden wachzurütteln und vor allem nachzuweisen, wie wichtig das Resultat in jedem einzelnen Sprengel sein kann. Denn von dem Ergebniß der Wahlen hängt bekanntlich nicht nur das innere kirchliche Leben in der betr. Parochie ab, sondern auch die Zusammensetzung der General-Synode. Die Gemeindewahlen sind etwa das, was die Urwahlen bei den preußischen Landtagswahlen sind. Sie sind wie diese maßgebend für das Aussehen, für die Zusammensetzung der höheren Instanz, die über das Wohl und Wehe nicht einzelner, sondern vieler zu entscheiden hat. Und die Aufgabe, die General-Synode auf dem indirekten Wege der Kirchenwahlen wieder den Fingern der Orthodoxie zu entwinden, die durch ihre Unduldsamkeit den freien Geist des echten Christenthums ertödtet und durch Anordnung ehkanöser äußerer Maßregeln die Religiosität aus dem Innern des Menschen hinaustreibt und ein Schau- und Heuchelchristenthum großzieht, — diese Aufgabe ist wirklich des Schweißes der Edlen werth.

Einige der Wahlen finden schon am jetzt bevorstehenden Sonntag, die weiteren am 17. Oktober statt. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß es geboten sei, widerlichen Scenen vorzubeugen, wie sie bei den Wahlen 1894 und früher vor den Kirchthüren sich abspielten, wo die einzelnen Wähler von den Schleppern und Zettelvertheilern vielfach in der aufdringlichsten Weise „angerissen" wurden. Daß die jungen, übereifrigen, von „heiligem" Feuer ergriffenen positiven Jünglingsvereinler, Studenten usw. hierbei die Hauptschuld traf, soll ihnen noch nicht einmal so schlimm angerechnet werden. Denn es sprach aus ihnen zumeist nicht ihr eigener Geist. Aber die Wiederkehr solcher Vorkommnisse muß im Interesse des würdigen Verlaufes der Wahlen verhindert werden.

### Die Manöverdebatte im bayrischen Abgeordnetenhause.

In der bayrischen Kammer kam am Donnerstag die schon von uns angekündigte Anfrage der Abgg. Aichbichler u. Gen. vom Centrum wegen der jüngsten Kaisermanöver zur Verhandlung. Diese Anfrage lautete:

Bei den diesjährigen größeren Truppenübungen wurden an die Mannschaft Anforderungen gestellt, welche alles bis jetzt bei solchen Gelegenheiten Geleistete weit übertreffen. Die Folgen dieser großen Strapazen sind nach Mittheilungen von Augenzeugen und nach den Berichten der Presse Selbstmorde, eine größere Anzahl von Todes- und Unglücksfällen und zahlreiche Erkrankungen. In den weitesten Kreisen des Volkes besteht hierüber eine tiefe Beunruhigung. Die Unterzeichneten erachten sich zur Anfrage verpflichtet: Ist die Königl. Staatsregierung in der Lage, Aufschlüsse zu geben, welche geeignet sind, diese Beunruhigung zu beheben?

Schon am Mittwoch stand diese Anfrage auf der Tagesordnung, doch nahm die Verhandlung noch den Donnerstag in Anspruch. Dr Schädler hatte die Anfrage begründet, indem er ausführte:

Sehr erfreulich ist das Lob, das vom Kaiser den bayrischen Truppen bei verschiedenen Anlässen gespendet wurde. Aber eine andere Frage ist es, ob so große Manöver, die ja geeignet sind, zu Beunruhigungen Anlaß zu geben, nothwendig waren, und ob das dekorative Moment bei diesen Manövern nicht einen zu starken Antheil hatte. Was die großen Reiterattacken anlangt, so ist darüber das bezeichnende Wort gefallen: „Wenn das so weiter geht, weiß ich nicht, wer die Todten begraben soll." Es ließe sich die Frage aufwerfen, ob es berechtigt war, daß der Kaiser zur Friedenszeit über bayrische Truppen den Oberbefehl führte. Die Erwähnung solcher Dinge ist nicht angenehm, aber berührt müssen sie werden, wenn man so oft von „meinem Heer," „meiner Flotte," „meinem Parlament" usw. sprechen hört.

Der Kriegsminister Frhr. v. Asch machte über die Erkrankungs-, Todes- und Unglücksfälle zunächst folgende Angaben:

„Der gesammte Krankenzugang in der Armee war heuer ein geringerer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Er betrug in der Zeit vom 21. August bis 10. September bei 60,214 Mann 2050 = $\frac{24}{104}$ auf 1000 Mann der Kopfstärke. Von diesen kamen ins Lazareth 627, die übrigen 1423 konnten „im Revier" als leicht Erkrankte bei ihrer Truppe ärztlich behandelt werden. Unglücksfälle und ernstliche Verletzungen wurden im ganzen siebzehn gemeldet, wovon vier mit den Uebungen in keinem Zusammenhange stehen, es verbleiben somit dreizehn Fälle: sieben Knochenbrüche, zwei Verletzungen durch Lanzenstiche, drei durch Platzpatronen und eine Quetschung des Oberschenkels infolge Ueberfahrens durch ein Geschütz. Von sämmtlichen Verletzten ist niemand gestorben. An Hitzschlag erkrankten 11 Mann in der zweiten Hälfte des August, aber auch von diesen ist keiner gestorben. Selbstmorde kamen im Manöver zwei vor, außer diesen ein Selbstmordversuch."

Hiernach wandte sich Frhr. v. Asch gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Schädler:

Daß die Manöver einen dekorativen Charakter hatten, möchte ich bezweifeln; auch die vom Abg. Schädler bemängelten Truppentransporte des 1. Armeecorps waren vollständig dem Ernstfalle angepaßt. Was die Kavallerieattacken betrifft, so kann auf erschütterte Truppen und solche, die ihre Munition verschossen haben, jederzeit mit Erfolg mit Kavallerie attackirt werden. Der Abg. Schädler hat bezweifelt, ob es berechtigt war, daß der Kaiser als Bundesfeldherr den Oberbefehl über bayerische Truppen im Frieden führte. Es steht ja dem obersten Kriegsherrn völlig frei, das Kommando demjenigen zu übertragen, dem er es übertragen will, und wenn das geschehen ist, wird eine Einwendung dagegen nicht zu machen sein. In gemischten Garnisonen finden ja öfters unbeanstandet gemischte Uebungen, bald unter bayerischem, bald unter anderem Kommando statt. Der deutsche Kaiser stand ja seinerseits auch an einem der Manövertage unter dem Oberbefehle des Prinzen Leopold.

In der Donnerstagssitzung der Abgeordnetenkammer nahm der Kriegsminister noch einmal das Wort und versicherte dem sozialdemokratischen Abg. v. Vollmar, „daß alles, was vor und während der Manöver geschehen ist, mit voller Zustimmung Bayerns geschah und daß irgend ein Druck von Berlin nicht stattgefunden hat." Hiernach wurde die weitere Berathung vertagt.

### Die Eisenbahnverwaltung als Angeklagte.

Thatsächlich waren es drei Unterbeamte der Eisenbahn, die die Anklagebank in Liegnitz drückten. Eigentlich aber hätte dort die Verwaltung Platz nehmen müssen. Es handelte sich um die Gefährdung eines Eisenbahn-Transports. Die Unterbeamten machten zu ihrer Entschuldigung für die als Ursache des Zusammenstoßes angegebene Nichtbeleuchtung der Unfallstelle — Bahnhof Modlau — eine Dienstanweisung verantwortlich, derzufolge bei Mondschein — der Mond stand zur Zeit des Unfalles im ersten Viertel — und bei größeren Pausen im Verkehr mit der Beleuchtung möglichst zu sparen sei, da die Eisenbahnverwaltung über zu großen Petroleumverbrauch wiederholt Klage führte. Dessen ungeachtet wurden die Angeschuldigten zu 30 M. Geldstrafe oder zu 2 bis 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Derartige Scenen klären die wahren Ursachen der vielen Unfälle umfassender auf, als alle Beschwichtigungsversuche sie — verschleiern können.

### Parlamentarisches.

* Die von uns erwähnte sensationelle Nachricht der „Mil.-Pol. Korr." von einer angeblich geplanten Aufhebung des Verbots des Verkehrs politischer Vereine untereinander wird nirgends geglaubt. So viel Selbstentäußerung traut eben niemand dieser Regierung zu. Ganz entrüstet schreibt die „Post," in der jetzt Herr Kroneheim die Feder schwingt:

„Endlich läge in einem solchen Vorgehen auch die Anerkennung der Richtigkeit der von dem Herrn Reichskanzler bisher bestrittenen Behauptung, daß er 1896 im Reichstage die unbedingte Aufhebung des Verbindungsverbots zugesagt habe. Daß angeblich nicht der vom Reichstage beschlossene Gesetzentwurf vom Bundesrathe angenommen, sondern ein gleichlautender eingebracht werden soll, ändert natürlich an der Sache nichts. Ein solches Verfahren hätte aber einen Stich ins Lächerliche. Jene Meldung beruht daher ohne Zweifel auf einem Mißverständnisse. Gerade in der jetzigen Zeit aber sollte man sich auf das sorgfältigste vor Faschmeldungen der bezeichneten Art hüten; sie liefern nur Wasser auf die Mühle der in Unzufriedenheit machenden Oppositionsrichtungen."

Schrecklich! Uebrigens glaubt wohl außer dem Herrn Reichskanzler nur noch die „Post," daß jener im Reichstag 1896 bei der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs die unbedingte Aufhebung des Verbindungsverbots nicht zugesagt habe! Nur Deutungskünste können diese Zusage aus der Welt schaffen!

### Volkswirthschaftliches.

* Aus London ist die Meldung eingetroffen, daß am nächsten Montag der Terminhandel in Getreide an der dortigen Getreidebörse eingeführt wird. Damit schwindet ein Rückhalt für die Hinweise der Agrarier auf den Mangel eines Getreide-Termingeschäfts in London, der erweisen sollte, daß der Weltmarkt für Getreide auch ohne Zeitgeschäft bestehen könne.

### Verwaltung und Rechtspflege.

* Nachdem der Reichstag im Frühjahr eine Resolution angenommen hatte, in der die Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen einerseits und Handlungsgehilfen und Lehrlingen andererseits angeregt wurde, ist vom Handelsminister eine Anfrage an die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen ergangen, wie man sich die Errichtung derartiger Schiedsgerichte denke. Darauf haben sich die Handelskammer in Frankfurt a. M. und die meisten Vereine der Gehilfenschaft dahin ausgesprochen, man solle das Gesetz über die Gewerbegerichte durch eine Novelle in der Weise erweitern, daß diese auch für Rechtsstreitigkeiten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältniß zuständig werden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, durch eine Aenderung im Gerichtsverfassungsgesetz die Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältniß als schleunige Sachen zu erklären und gleichzeitig bei den Amtsgerichten für diese Fälle zwei Beisitzer, einen aus dem Stande der Prinzipale, den anderen aus dem Gehilfenstande hinzuzuziehen.

* Eine Preußisch-Badische Eisenbahngemeinschaft soll „in Sicht" sein. Demnächst soll darüber verhandelt werden, die Eisenbahngemeinschaft mit Preußen, welche das Großherzogthum Hessen eingegangen sei, auf die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, die pfälzischen Eisenbahnen und die badischen Staatseisenbahnen auszudehnen. So schreiben badische klerikale Blätter, und sie beunruhigen sich dabei über die Einbuße an Selbständigkeit und Hoheitsrechten, die Baden dabei erleiden, ferner, daß derartig „im Großen und Ganzen das Verfügungsrecht Badens über sein Eigenthum ausgeschlossen, und daß schließlich binnen kurz und lang das badische Mittel- und Kleingewerbe von preußischen Staffeltarifen bedroht würde." An den berliner maßgebenden Stellen, die doch dabei betheiligt sein müssen, wird aber alles als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

* Zum Fall Schultze-Rahmitz nimmt jetzt in der „Kreuz-Ztg." der Regierungs- und Landrath v. Stülpnagel-Belzig das Wort um zu erklären, daß

„Herr Schultze mir gegenüber schriftlich und mündlich sich bereit erklärt hat, der p. Palm die Wohnung in dem ihm gehörigen Hause zu kündigen, sobald er nach dem mit ihr abgeschlossenen Miethsvertrage dazu berechtigt sein werde. Der bezügliche Satz in dem an mich gerichteten Schreiben lautet wörtlich: „Ich werde Ew. Hochwohlgeboren Aufforderung, die v. Palm aus meinem Hause zu entfernen, soweit nachkommen, daß ich, sobald mir das Kündigungsrecht zusteht, derselben die Wohnung kündige."

Eine gleiche Erklärung hat Herr Schultze am Schlusse der Verhandlung vor dem Kreisausschusse abgegeben. Seine bezügliche an die öffentlichen Blätter gerichtete Mittheilung steht daher mit der Wahrheit in direktem Widerspruch. Die Angabe, daß bereits Berufung gegen das Erkenntniß des Kreisausschusses eingelegt sei, ist irrig. Im übrigen erkläre ich, daß ich auf die bisherigen und etwa noch folgenden Erörterungen des Falles in den öffentlichen Blättern unter keinen Umständen etwas erwidern werde. Sollte derselbe etwa, wie mehrfach angedeutet, seiner Zeit im Abgeordnetenhause zur Besprechung gelangen, so wird dort Gelegenheit zu den erforderlichen Aufklärungen und Richtigstellungen sein."

Bei dieser der seinigen so diametral gegenüberstehenden Erklärung wird Herr Schultze nicht umhin können, in einer Erwiderung eine Klarstellung zu bringen.

* Infolge vorgekommener Mißhelligkeiten hatte der Deutsche Apothekerverein an den Kultusminister das Gesuch gerichtet, daß die Nachachtung der Waagen und Gewichte in Zukunft nur alle fünf Jahre stattfinden und daß Reparaturen der Waagen seitens des Aichamtes erst nach Vereinbarung mit dem Eigenthümer angeordnet werden möchten. Hierauf hat der Kultusminister erwidert, daß eine Verlängerung der Zeit zur Nachprüfung der Waagen und Gewichte zur Zeit mit Rücksicht darauf noch nicht zulässig erscheine, daß von den eingesandten Präzisionswaagen 44 vom Hundert, von den Handelswaagen 59 vom Hundert unrichtig und reparaturbedürftig waren. Der Kultusminister hat dagegen angeordnet, daß Waagen künftig erst nach Verständigung mit den Besitzern derselben von den Aichungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971009010/fragment/page=0001

ämtern zur Reparatur begeben werden sollen. Den Apothekern aber wird empfohlen, Waagen, deren Schäden sie selbst vorher erkennen, dem Aichungsamte erst nach Instandsetzung durch einen Mechaniker zuzuschicken.

* Laut einer Bekanntmachung des Finanzministers sind versuchsweise und unter Vorbehalt des Widerrufs die Zahlungen von Civilpensionen und Wartegeldern innerhalb des Deutschen Reiches bis zum Monatsbetrage von 400 M. im Wege des Postanweisungsverkehrs ohne Monatsquittung für die Fälle zugelassen, daß Empfangs- und Bezugsberechtigte identisch sind. Die Zusendung geschieht nur auf schriftlichen Antrag der Berechtigten.

* Gegen das Sammeln für Beamtengeschenke hat der Eisenbahnminister eine neue Verfügung erlassen, indem er jetzt auch das Sammeln von Geldbeträgen zu Ehrengeschenken oder zur Unterstützung für Angestellte der gleichen Kategorie im Eisenbahndienste (Mitbeamte) untersagt hat, nachdem die Stiftung von Ehrengeschenken für Vorgesetzte, der mehrfach dabei vorgekommenen Unzuträglichkeiten wegen, bekanntlich schon vor längerer Zeit verboten worden ist. In besonderen Fällen sollen Ausnahmen von diesem Verbote zulässig sein, jedoch mit besonderer Erlaubniß der vorgesetzten Eisenbahndirektion.

* Die Staatsanwaltschaft zu Lüneburg macht folgendes bekannt: „Nachdem durch die stattgehabten Ermittelungen festgestellt ist, daß dem Unfall, der am 14. August d. J. den Schnellzug Nr. 73 D zwischen Celle und Eschede betroffen hat, ein vorsätzliches Verbrechen nicht zu Grunde liegt, wird die Bekanntmachung vom 21. August cr., nach der von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eine Belohnung von 3000 M. für die Entdeckung des Thäters ausgesetzt ist, hiermit zurückgenommen." Damit werden die früheren alarmirenden Nachrichten, die zuerst von dem Organ des Herrn Schoof, den „Hann. Tagesnachr.", verbreitet wurden, daß es sich bei dem Eisenbahnunglück bei Eschede um einen anarchistischen Anschlag gegen den Hofzug des Kaisers gehandelt habe, endgiltig in das Gebiet der Erfindung verwiesen.

* Das Reichsgericht hob das Urtheil des Landgerichts I Berlin vom 18. Septbr. 1895 auf, durch welches der Reichstagsabgeordnete Stadthagen wegen Beleidigung von magdeburger Richtern und des Bürgermeisters von Stassfurt zu einer Zusatzstrafe von einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde, und verwies die Sache an das Landgericht II Berlin. Die Aufhebung erfolgte wegen inkorrekter Behandlung des von dem Angeklagten gegen die Richter vorgebrachten Ablehnungsgesuches.

---

**Parteinachrichten.**

* Vom sozialdemokratischen Parteitage in Hamburg wurde gestern die Debatte über die Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen fortgesetzt. Nachdem eine große Reihe Redner theils für theils gegen die Betheiligung gesprochen hatten, wurde die Debatte geschlossen und die Abstimmung, die eine namentliche sein soll, auf morgen vertagt. (Weiteres folgt im Abendblatt.)

---

**Heer und Marine.**

* S. M. S. „Prinzeß Wilhelm," Kommandant Kapitän zur See Thiele (Adolf), ist am 7. Okt. in Taku angekommen und am selben Tage nach Tschifu in See gegangen.

---

## X. Hauptversammlung des Evangelischen Bundes.

IV. Sb. Krefeld, 7. Okt.

Im Anschluß an die öffentliche Hauptversammlung tagte gestern nachmittag eine nichtöffentliche Versammlung des Central-Vorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine, an die sich abends die zweite öffentliche Abend-Versammlung anschloß. Vor etwa 3000 Personen sprach Reichsfreiherr v. Pletienberg-Mehrum über die Bedeutung des Evangeliums und des deutschen Protestantismus für unser Staatsleben. Redner wiederholte den schon in den vorausgegangenen Versammlungen ausgesprochenen Gedanken, daß ohne den Protestantismus das Deutsche Reich nicht zu dem geworden wäre, was es heute ist, und richtete ebenfalls die Mahnung an die regierenden Kreise, den protestantischen Geist zu pflegen und dem Ultramontanismus, der die Weltherrschaft des Papstes als letztes Ziel verfolge, mit allen Mitteln zu begegnen.

Den zweiten Vortrag hielt Pastor Kremers-Kirchenhollenbach über das Thema: „Die schwerste Gefahr für unser Volk — der Ultramontanismus." Das zur Neige gehende Jahrhundert hat uns vor zwei Fragen von schwerwiegender Bedeutung für unser Volksleben gestellt: das ist ein mal die soziale und zum andern die kirchliche Frage. Unser Kaiser hat mit flammenden Worten zur Sammlung der nationalen Kräfte wider die rothe Internationale aufgerufen. Und unter diese Kräfte reihen und rechnen auch wir uns. Aber die soziale Frage darf uns nicht hypnotisiren und blind machen gegen größere Gefahren, die uns von anderer Seite drohen. Erfolgreicher als Kaiser Wilhelm II. hat Leo XIII. seine Scharen zur Sammlung aufgerufen. Ob aber der päpstliche Heerbann auch unter die nationalen Kräfte sich einreihen wird, mag billig bezweifelt werden. Man wird besser thun, ihn als den Schlachtengeier zu betrachten, der mit den Hyänen der Sozialdemokratie um die Beute kämpft. Wir sind nicht so konfessionell verbohrt, den Katholiken in ihrer Gesammtheit alle staatserhaltende Kraft, Liebe zum Vaterlande und Unterordnung unter die bestehenden Gesetze abzusprechen. Wir kennen Katholiken, die treu zum Vaterlande halten, wir achten einen Standpunkt, wie ihn Schell vertreten hat, der sich auch gegen die Weltherrschaft des Papstes ausgesprochen hat und die Jesuiten nicht zur Lehre in der Schule zulassen will. Ihm und seinen Anhängern gegenüber nehmen wir den Standpunkt ein: „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns! Aber für diese edeln Katholiken hat die jetzige katholische Kirche keinen Raum und keine Freistätte, weil in ihr gegenwärtig planvoll und ränkevoll der Ultramontanismus herrscht. Sie ist eine Wolke, die durch den Ultramontanismus mit dem furchtbaren Zündstoff catarisischer Weltherrschaftspläne geladen ist, und wehe über uns, wenn sie sich entladen kann. Der Ultramontanismus geht nur auf Zerstörung und Vernichtung aus, er würde, wenn man sie ihm überließe, auch die soziale Frage vergiften, wie er sie am Ausgange des Mittelalters vergiftet hat. Darum müssen wir die Lösung der sozialen Frage in die Hand nehmen. Wir Protestanten haben die größte Verantwortung für die soziale Frage, weil wir sie mit heraufbeschworen haben. Denn die letzte Ursache der sozialen Frage ist die Maschine. Die Maschine aber ist tüchtiger, protestantischer Art, und deshalb brauchen wir uns dieser That vielleicht nicht zu schämen.

Es fragt sich überhaupt, ob der Ultramontanismus mit Ernst an die soziale Frage herangeht, ob er nicht vielmehr mit ihr spielt! Wir haben den Ultramontanismus kennen gelernt, als die Frage des Staats-Sozialismus auftauchte. Und wir haben gesehen: Nichts ist dem Ultramontanismus so sehr verhaßt als der Staats-Sozialismus. Nicht vom Staat, sondern von der Kirche sollen die Massen ihre Rettung und Erlösung aus sozialer Noth erhoffen. Wieder jagt man dem Trugbilde nach, das vor Jahrhunderten die Köpfe verwirrt und die Sinne verstört hat. Aber man jagt ihm ja auch nur zum Schein nach. Die Pläne des Ultramontanismus sind so ganz andere. Und sie sind weitaus gefährlicher, weil man mit ihnen ultra montes hält. Man möchte freilich jetzt, wo gerade ein günstiger Wind weht, die frecke, jakobinisch-zügellose Sprache, welche die ultramontane Presse seit 1848 führt, vergessen machen. Das Sportwort von „St. Sedan" stammt nicht aus irgend einer sozialdemokratischen Redaktionsstube, sondern aus dem stillen, frommen Bischofszimmer des Mainzer Demokraten-Bischofs v. Ketteler. Immer und immer hat der Ultramontanismus antinationale Ziele verfolgt, immer und immer ist er ein grimmer Hasser des Deutschthums gewesen. Ich erinnere nur an ein naheliegendes Beispiel, an den Verrath, den in Oesterreich die Katholiken im Verein mit Tschechen und Pollacken begehen am deutschen Volksthum. Nationale und andere Dinge, alle sind sie Figuren in der Hand des Ultramontanismus, alle sind sie Kauf-, Tausch- und Handelsobjekte in der Hand des jüdisch denkenden und jüdisch handelnden Centrumsgeistes. Der Ultramontanismus betrachtet alle diese Dinge mit souveräner Heuchelmiene. Alles steht bei ihm in dem Gesichtswinkel des Macht-, nicht des Gewissens-Verhältnisses. Er läßt in kalter, berechnender Diplomatie alle Volksleidenschaften spielen, alles und jedes ist Springfeder und Hebel, um die Mächte dieser Welt sich zu Füßen zu legen und sich als einzige, als Universalmacht an ihre Stelle zu setzen. Der „Zukunftsstaat" ist in seiner nebelhaften, verschwommenen und verwschenen Perspektive ein Kinderspiel gegen das klar vorgezeichnete, mit allen Machtmitteln ausgestattete und in seinen Grundlagen längst festgelegte ultramontane Kirchenregiment. Da ist nichts auf die Entwickelung der Dinge berechnet, sondern da ist alles fest verankert, und sollte je dermaleinst etwas nicht klappen, so wird es eben durch ein Machtwort des unfehlbaren Papstes geordnet. In dieser Berechnung fehlt auch die Möglichkeit der sozialen Revolution nicht. Man rechnet im Gegentheil auf sie und mit ihr. Man begrüßt in Rom die soziale Revolution in der durch nichts beschränkten Hoffnung, daß bei dem allgemeinen Zusammenbruch, dem Schiffbruch der ganzen Welt, die Uebrigbleibenden sich aus dem Meer von Blut und Thränen auf die Klippe retten werden, auf welcher der Stuhl Petri steht. Man wird der Zertrümmerung der ganzen Welt ruhig zusehen, weil man der zuversichtlichen Hoffnung ist, daß nach dem großen Brande aus der Asche gleich dem Vogel Phönix der Weltpapst emporsteigt. Einerlei der Weg, wenn nur das letzte ex cathedra ist, daß jegliche menschliche Kreatur dem pontifex maximus unterthan wird.

Nun wird man freilich auf der Seite, wo man die Gefahr unterschätzt, den Einwurf bereit haben, daß der Staat schon noch die Machtmittel in der Hand habe, um den Dingen in ihrer letzten Konsequenz mit Energie zu begegnen. Ja, aber ob es dann nicht zu spät ist, das ist die große Frage. Zu spät! Das haben die Hohenstaufen einstens bitterlich an ihrem eigenen Leibe erfahren. Und poltert das rothe Gespenst auf offenem Markte, so geht leise und heimlich schon längst das schwarze Gespenst umher in den Bureaus und Akten. Es stoppt die Staatsmaschine, wenn und wo es will, und es paßt mit satanischer Freude seinen Moment ab. Und es hat dabei den großen Vortheil, den das rothe Gespenst nicht besitzt, den Vortheil der materiellen und geistigen Macht. Man kann die soziale Revolution, die offen auf dem Markte tobt, mit Waffengewalt niederschlagen, aber wider den wahrhaft mephistophelischen Geist des Ultramontanismus wird der Staat immer wieder die Rolle des Valentin im „Faust spielen."

So angesehen, ist die sozialistische Organisation, die brutale Knechtung der Massen, der Terrorismus der Führer, ein Spinnengewebe gegenüber den eisernen Klammern, mit welchen die Hierarchie die Gewissen der Gläubigen bindet. In den glänzend disciplinirten Bruderschaften haben wir Roms Regimenter zu betrachten, und der begeistert fanatische Papstgehorsam, der die Adern dieser Bruderschaften durchströmt, ist das gefährlichste Kampfesmittel. Diese Bruderschaften stecken tief im Netze des massiven Aberglaubens. In den mit der Lektüre der Bruderschaftsblätter — ich erinnere nur an den „Beliktan," der den Laughan-Schwindel fruktifizirte — angefüllten Köpfen der Brüder verrücken sich allmälig die Grenzlinien dessen, was möglich, und dessen, was unmöglich ist. Die Einbildungskraft wird durch mystische, unverständliche Aufsätze und dunkele Andeutungen entzündet, und an des Jahrhunderts Ende, wo Spiritismus, Hypnotismus und anderer toller Spuk die Köpfe verdrehen, ist nicht zu glauben, daß die gesunde Vernunft in den beschränkten Gehirnen triumphiren wird. Vor diesen religiös verwahrlosesten, vom Klerus hypnotisirten Massen erhebt sich vielmehr in herrlicher, glänzender, unbestimmter Gestalt der Weltpapst, als der soziale Messias.

Gleichzeitig liebäugelt man mit den Angesehenen und Mächtigen dieser Erde und stellt ihnen ihre Machtstellung auch nach dem „Kladderadatsch" sicher, sofern man für sich dabei die Weltstellung herausschlägt. Im Bunde mit den Autoritäten dieser Welt, des Staates und des Kapitals, hofft man die Autorität des h. Vaters in jedem Falle zu erhalten. Aber darauf einzugehen, wäre eine Politik leichtfertiger, gewissenloser Dilettanten. Statt dieses trivolen, unbegreiflichen und unüberhebbaren Spiels erwarten wir vom Staate eine Politik ruhiger Ueberlegung.

Die Sozialdemokratie, wie hitzig das brennende Feuer auch sein mag, ist entstanden aus mancherlei Veränderungen und Verrenkungen unseres modernen Staates. Bei aller Tollheit ist ihr Weg und Ziel doch immer ein Ringen und Bemühen um Volksfreiheit, Volkswohlfahrt und Glück. Dagegen ist der Papismus die chronische Herz- und Gemüths-Verkalkung in ungeheuerlichster Selbstsucht. Jede Krankheit kann durch Stärkung des ganzen Volkskörpers geheilt werden. Aber der Papismus ist unheilbar — weil unfehlbar. Der Papismus ist das System der unbußfertigen Gewissenlosigkeit.

Die Arbeiterschaft wird sich früher oder später für den nationalen Gedanken erwärmen lassen. Sie kann sich mausern, hat sich genauiert und wird sich mausern. Aber der Papismus wird sich nie mausern. Aus diesem schreienden Nachtvogel wird nie eine den deutschen Völkerfrühling begrüßende Nachtigall. Der Papismus ist der unversöhnliche Feind des Staates, der Gesellschaft, der Nation. Diesen gefährlichsten Gegner beiseite zu setzen, müssen wir auf alle Mittel sinnen. Politische Mittel werden in diesem Kampfe versagen. Wir können uns nur stützen auf das Evangelium Christi als einer heiligen, hellen Flamme, auf eine religiös-sittliche Erneuerung an Haupt und Gliedern zu einem Gottesdienste im Geiste und auf den Geist der Bruderliebe und der Wahrheit.

Mit unheimlicher Folgerichtigkeit neigen die Dinge dem Ende zu, daß zwei Fragen, ob deutsch-national oder päpstlich-international, vor dem denkenden Katholiken sich erheben. Und Gott gebe ihm beizeiten Männer und Muth, damit er sich das Nessusgewand, das ihm der Ultramontanismus übergeworfen hat, vom Leibe streife. Uns aber wünsche ich gegenüber dem Ultramontanismus, als der schwersten Gefahr für unser Volk, ein Zusammenfinden und ein festes Zusammenstehen auf dem Boden des Evangeliums Jesu Christi. Amen! (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Es erhält dann als letzter Redner des Abends Professor Dr. Haupt-Halle das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Die tiefste Noth unserer Zeit — der Unglaube." Auch dieser Redner erntete mit seinen Ausführungen den lebhaften Beifall der Versammlung, die um 12 Uhr nachts nach einem Schlußworte des Präsidenten v. Winzingerode, der für die freundliche Aufnahme des Bundes in Krefeld dankte, ihr Ende fand. In den Nebensälen hatten sich infolge des ungeheuren Andranges — es mögen 3000 Personen dagewesen sein! — kleinere Nebenversammlungen gebildet, in denen u. a. Professor Dr. Haupt-Halle, Pfarrer Thümmel-Altena, Pastor Fikenscher-Fürth und Pfarrer Hackenberg-Hottenbach sprachen.

Heute vormittag tagte von 9—11 Uhr die geschlossene Mitgliederversammlung. Es wurde über die ultramontane Presse verhandelt, insbesondere über die des Reichslandes, zu welchem Thema Pfarrer Hoffet-Straßburg i. E. das Referat übernommen hatte. Nachmittags begann dann im großen Saale des Evangelischen Bürger-Vereins das große Festmahl, an das sich abends ein Konzert in der Friedenskirche anschloß. Eine sehr stark besuchte Nachversammlung in der „Stadthalle" schloß die Generalversammlung ab.

# Ausland.

## Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhause begann gestern die Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Unterstützungen aus Staatsmitteln anläßlich der Elementarereignisse. Nachdem zwei Redner gesprochen hatten, wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen wegen der Berathungen des Mißbilligungs-Ausschusses für die Beschimpfungs-Angelegenheit Iro-Gregorig. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung beschloß das Haus, den Bericht des Mißbilligungsausschusses in öffentlicher Sitzung entgegenzunehmen. Der Referent Abg. Fuchs berichtet, daß der Abg. Iro in einer Zuschrift an den Ausschuß unter Ehrenwort den ihm in den Mund gelegten Zuruf abstreite. Der Ausschuß gewann jedoch die Ueberzeugung, daß Iro diesen, den Abg. Gregorig schimpflich beleidigenden Zuruf gethan habe, weshalb der Ausschuß ein Mißbilligungsvotum gegen Iro beantragte. Der gleiche Antrag wird auch bezüglich des Abg. Gregorig gestellt, obwohl dieser die in direkter Aufregung gesprochenen Worte bereits am Donnerstag bedauerte. Der Ausschuß spricht sein tiefes Bedauern über die in der letzten Zeit im Parlamente vorgekommenen derartigen Scenen aus, erklärt jedoch ausdrücklich, damit die in parlamentarischen Grenzen sich bewegende Obstruktion nicht treffen zu wollen. Das Haus beschloß einstimmig, gegen die Abgg. Iro und Gregorig ein Mißbilligungsvotum auszusprechen, und nahm mit großer Majorität bei dem Votum gegen Gregorig den Zusatzantrag des Abg. Lueger an, welcher hervorhebt, daß Iro durch den Zwischenruf die Familienehre Gregorig's tief verletzt habe. Bei der Abstimmung über das Votum hat die Schönerer-Gruppe den Saal verlassen. Nächste Sitzung Dienstag.

Kaiser Franz Josef ist gestern abend von den Hochwildjagden aus Mürzsteg nach Wien zurückgekehrt.

## Frankreich.

Auer's Aeußerung auf dem sozialdemokratischen Parteitag über die Nothwendigkeit einer überlegenen Bewaffnung, um die Unabhängigkeit des Staates fremden Angriffen gegenüber aufrecht halten zu können, wird in Paris viel besprochen. Die gemäßigten Blätter wollen hierin einen Gesinnungswechsel sehen und rufen triumphirend: „Die deutschen Sozialisten seien international, wenn es sich darum handle, die Franzosen zu entwaffnen; in ihrem eigenen Lande aber seien sie ganz so national wie die Bürgerparteien." Aber auch radikale Blätter wie „Eclair" und „Jour" halten den französischen Sozialisten das deutsche Beispiel vor und sprechen die Hoffnung aus, sie würden sich nicht länger mit Redensarten von Völkerverbrüderung und Weltbürgerthum nasführen lassen.

Bei der Berathung des Heeres-Budgets verwarf die Budget-Kommission — unter dem Vorbehalt, daß der Minister noch gehört werden solle — mit 10 gegen 8 Stimmen die Vermehrung des Truppen-Kontingents.

Der König der Belgier ist gestern nachmittag incognito in Paris eingetroffen.

## Großbritannien.

Das Kanalgeschwader hat einige Zeit in der Palmas-Bai zugebracht und unter mannigfachen anderen Versuchen und Uebungen, wie Torpedo-Exerzitien, Minenlegungen und Versuchen mit Scheinwerfern, ausgedehnte Versuche in Herstellung und Anwendung telegraphischer Verbindungen gemacht. Bei denselben wurden die 8 zum Geschwader gehörigen Schiffe durch Telegraphenkabel verbunden, und die als Signalmannschaften ausgebildeten Leute als Telegraphisten verwendet. Hunderte von Depeschen wurden auf die Weise ohne Störung ausgetauscht.

## Türkei.

In einer im Ministerrathe am Mittwoch beschlossenen Note der Pforte wird unter Hinweis auf die Lage der kretensischen Mohammedaner die baldigste Regelung der Kretafrage verlangt. Die türkische Regierung tritt der Absicht einiger Großmächte, die kretische Frage erst nach Abschluß des definitiven Friedens zwischen Griechenland und der Türkei in Angriff zu nehmen, mit Entschiedenheit entgegen, und wünscht bei der trostlosen Lage der mohammedanischen Bevölkerung Kretas, daß diesbezügliche Verhandlungen sofort eingeleitet werden. Zunächst wird die Wahl des Gouverneurs und die Entsendung einer internationalen Untersuchungskommission in Erwägung gezogen.

Ein eben erlassenes Irade verfügt die Entsendung einer Kommission nach Kleinasien, welche für den Wiederaufbau der zerstörten armenischen Kirchen und Schulen zu sorgen hat. Als Mitglieder der Kommission fungiren vier Türken, ein gregorianischer Armenier, ein katholischer Armenier und ein Grieche. Das Patriarchat zeigt sich durch den Erlaß dieses Irades wenig befriedigt. In einem außerordentlichen Patriarchatsrathe wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß der Kommission auch, wie bereits früher zugesagt, die Aufgabe der Linderung der allgemeinen Nothlage ertheilt werde. Ferner wurde beschlossen, die wiederholte Bitte um Erlaubniß zur Eröffnung einer Subskription für die nothleidenden Armenier im In- und Auslande zu erneuern. Die Türkei befindet sich bei alledem wieder in der Geldklemme. Die bereits vor 18 Tagen in Aussicht gestellte Auszahlung eines Monatsgehalts an die türkischen Beamten konnte noch immer nicht stattfinden; das türkische Finanzministerium hatte zwar das dazu benöthigte Geld durch eine Vorschußanleihe auf die griechische Kriegsentschädigung bei der Ottomanbank beschafft, doch weigerte sich schließlich letztere einiger Formalitäten wegen die Gelder auszuzahlen. Seit der vorigen Gehaltszahlung sind mittlerweile 113 Tage vergangen, und die Misère und Erbitterung bei den Beamten ist infolgedessen außerordentlich.

## Griechenland.

Der deutsche Gesandte Baron v. Plessen machte dem Ministerpräsidenten Zaimis die Mittheilung, daß der Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel Testa zum Vertreter Deutschlands bei der griechischen Kontroll-Kommission ernannt sei.

Der ehemalige Minister des Auswärtigen Stefanon wird zum zweiten Bevollmächtigten Griechenlands zu den Verhandlungen für den definitiven Friedensschluß ernannt werden.

Sir Edgar Vincent hatte eine lange Unterredung mit dem Finanzminister Streit. Die Regierung beabsichtigt, gegenwärtig nicht die Vorverhandlungen für die Kriegsentschädigungs-Anleihe zu beginnen, da augenblicklich die Frage der Ausarbeitung der Kontroll-Verordnung und das Uebereinkommen mit den alten Gläubigern für dringender angesehen wird, durch welche, wie man glaubt, die Emission der Anleihe erleichtert wird. Man hat übrigens die Hoffnung nicht aufgegeben, daß alle oder einige Mächte die Anleihe garantiren werden. Die Presse drängt das Kabinet, sein möglichstes zu thun, um diese Garantie zu erlangen.

In einer Besprechung des Weißbuches kritisirt „Asty" das Kabinet Ralli, welches den Rath Hanotaux', die griechische Regierung zu einer Verständigung mit den alten Gläubigern zu veranlassen, um Deutschland zu entwaffnen, nicht befolgte. Die Blätter berichten, der König habe, ehe er Zaimis mit der Bildung des Kabinets beauftragte, vorher die Meinung ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971009010/fragment/page=0002

schiedener einflußreicher Männer aus der Provinz eingeholt, welche alle von einem Zurückgreifen auf Delyannis abgerathen hätten, da solches die schwerwiegendsten Folgen hätte haben müssen; man sei allgemein der Ansicht, daß Delyannis alle Chancen verloren habe, wieder ans Ruder zu kommen.

## Mittel- und Südamerika.

Die Regierungstruppen von Guatemala haben die Aufständischen unweit von Quezaltenango besiegt und hierauf diese Stadt wieder besetzt.

Eine der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin aus Rio de Janeiro zugegangene amtliche Depesche bestätigt, daß die Regierungstruppen Canudos eingenommen haben, und fügt die Meldung hinzu, daß das Haupt der „Fanatiker," Antonio Conselheiro, todt ist.

Dem „Reichsanzeiger" zufolge ist in Costarica mit Rücksicht auf die bevorstehende Präsidentenwahl für die Dauer von zwei Monaten der Belagerungszustand verhängt worden.

Nach einer Depesche aus Havanna ist Fräulein Cisneros, die Nichte des „Präsidenten der Republik Kuba," welche beschuldigt war, an einer Verschwörung gegen den Gouverneur der Insel Pinos theilgenommen zu haben, aus dem Gefängniß entflohen. Die Eisenstäbe ihrer Zelle waren durchgesägt, zwei Gefängnißaufseher sind verhaftet worden.

Wie verlautet, würden die spanischen Minister heute die Abberufung des Generals Weyler beschließen.

## Afrika.

Am Donnerstag ging eine aus 500 Soldaten mit 2000 Trägern bestehende französische Expedition von Porto Novo (Dahomey) nach Nikki auf dem Hinterlande von Lagos ab. Die britische Kolonialregierung trifft ungesäumt Maßnahmen, um eine Verletzung des britischen Gebietes zu verhindern. Die Franzosen haben Eingeborene von Lagos zum Dienste für die Expedition gepreßt.

Wie ein Telegramm aus Kairo besagt, wurde beschlossen, die Sudanbahn bis Berbir auszudehnen.

Das portugiesische Panzerschiff „Adamastor" hat von den Aspiraten die Freilassung der Gefangenen nicht erlangen können und ist nach Tanger zurückgekehrt, um neue Instruktionen einzuholen.

## Australien und Südsee.

Aus Melbourne wird gemeldet, daß ein neues Gewehr, welches Mr. Asleton, ein Einwohner von Viktoria, konstruirt hat, Aufsehen erregende, erfolgreiche Versuche bestanden hat. Dieselben haben in Williamstown unter der Kontrolle der Regierung stattgefunden. Das neue Gewehr wurde einem Vergleichsschießen mit Martini-, Henry- und Lee-Metford-Gewehren unterzogen und soll dieses weit übertroffen haben, namentlich was Feuergeschwindigkeit und Treffer-Prozente anbelangt.

---

## Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Die von Professor Slaby seit einigen Tagen mit Unterstützung der Luftschifferabtheilungen vorgenommenen Versuche, auf weite Entfernungen nach dem System Marconi ohne Draht zu telegraphiren, führten, wie die „National-Zeitung" hört, am Donnerstag zu einem außerordentlich befriedigenden Resultat. Bei außerordentlich ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen gelangen die Versuche zwischen zwei in Luftlinie 21 Kilometer entfernten Stationen. Die Versuche wurden von Professor Slaby persönlich mit Unterstützung seiner Assistenten Dr. Tietz und Graf von Arco geleitet.

---

## Gerichtsverhandlungen.

**Halle**, 8. Okt. [Vor der Strafkammer] hatte sich heute der frühere Realschuldirektor Karl Horche aus Kassel wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte, 56 Jahre alt, wird aus der Untersuchungshaft zu Leipzig vorgeführt. Er ist anscheinend leidend. Wie der hochgebildete Mann so tief hat sinken können, erscheint räthselhaft. Bestraft ist er in München und in Leipzig wegen Betrugs mit 1 Jahre 6 Monaten, ferner 1 Jahre und wegen Unterschlagung mit 10 Monaten Gefängniß, dann aber hintereinander wegen Rückfallbetrugs von 1887 an in Plauen mit 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und 150 M. Geldstrafe oder noch 4 Wochen Zuchthaus; in Altenburg mit 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und 360 M. Geldstrafe oder noch 30 Tagen Zuchthaus; in Chemnitz mit 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 750 M. Geldstrafe oder noch 75 Tagen Zuchthaus; in Magdeburg, Dresden, Gera und Nordhausen insgesammt mit 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 2775 M. Geldstrafe oder noch 185 Tagen Zuchthaus. Die letztere Strafe hatte er bis zum 28. Aug. 1896 verbüßt und war dann hier, wie er angiebt, bemüht gewesen, durch wissenschaftliche und litterarische Arbeiten sowie durch Unterrichtgeben seinen Unterhalt zu erwerben. Dies sei ihm auch eine zeitlang geglückt, bis die Angehörigen der ihm zugewiesenen Schüler von seinem Vorleben Kenntniß erlangt und sich dann von ihm zurückgezogen hätten. Nun hatte er versucht, sich in Leipzig eine neue Existenz zu gründen, was auch einigermaßen von Erfolg gewesen sei. Den Vorwurf, daß er darauf ausgegangen, jemanden zu schädigen, müsse er als nicht zutreffend bezeichnen, besonders im vorliegenden Falle. Von Halle sei er keineswegs weggezogen, sondern nur versuchsweise nach Leipzig gereist. Würde er die Absicht gehabt haben, jemand zu benachtheiligen, so würde er in Leipzig sich doch nicht offen bewegt haben. Zur Last gelegt wurde ihm, im Mai und Anfang Juni d. J. hier die Gastwirth Henschel'schen Eheleute (Leipzigerstraße 102) um Wohnungsmiethe und Kost im Betrage von 92,50 M. betrogen und den Bäckermeister Walz'schen Eheleuten vier ihm beim Wohnungsmiethen anvertraute Schlüssel unterschlagen zu haben. Der Angeklagte räumte nur ein, den Eheleuten Henschel 22,50 M. schuldig gewesen zu sein, diesen Betrag aber an Frau H. bezahlt zu haben. Jene vier Schlüssel habe er in Leipzig in seiner Wohnung, es sei nicht seine Absicht gewesen, sie zu behalten. Unrichtig sei, daß er sich beim Einmiethen „Dr. Marx" genannt, vom Verlieren seiner Brieftasche nebst Pension gesprochen und zu Frau Henschel gesagt habe, er habe an einen Rath nach Berlin um Uebersendung seiner Pension geschrieben. Fraglicher Brief sei an einen Herrn Herrmann gerichtet gewesen mit dem Ersuchen um Einsendung eines Honorars für gelieferte Arbeit. Frau Henschel bekundete als Zeugin, im Mai habe der Angeklagte in der Gastwirthschaft ihres Mannes verkehrt und regelmäßig bezahlt. Dann sei er 14 Tage lang weggeblieben, aber am 31. Mai wiedergekommen mit der Anfrage, ob er 4 Wochen da wohnen könne; er habe seine Brieftasche mit seiner Pension verloren und werde erst am 1. Juli bezahlen können. Sein Name sei Dr. Marx, Bankier Schauseil sei sein Bankier, von dem bekäme er vierteljährlich seine Zinsen. Seine Frau und seine Kinder seien todt; einem Herrn von Trotha habe er schon Tausende geborgt. Auf alle diese Angaben hin hatten die Eheleute Henschel geglaubt, es mit einem soliden, zahlungsfähigen Manne zu thun zu haben, dem ohne Bedenken kreditirt werden könne. Zum Ueberfluß hatte der neue Miether bei Henschel's zwei Briefe geschrieben von denen er einen an einen Herrn Rath in Berlin gerichteten, der Frau H. vorgelesen. Der Brief enthielt die Bitte, dem Unterzeichneten seine bis 1. Juli fällige Pension zugehen zu lassen. Dadurch war Frau H. ebenfalls getäuscht worden, denn der angebliche Pensionsanspruch des Angeklagten war erfunden. Am 7. Juli, nachdem er eine Woche dort gewohnt hatte, verschwand der Miether, ohne bezahlt zu haben, worauf er später in Leipzig ermittelt wurde; er wohnte dort ebenfalls unter falschem Namen. Nach den vom Leipziger Landgericht eingereichten Akten ist der Angeklagte dort am 10. Sept. d. J. wegen Betruges im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahre 8 Monaten Zuchthaus und 150 M. Geldstrafe oder noch 10 Tagen Zuchthaus verurtheilt worden. Dies Urtheil ist jedoch noch nicht rechtskräftig, da der Angeklagte Revision eingelegt hat. Wegen des hier verübten Betruges wurde er zu 2 Jahren Zuchthaus und 150 M. Geldstrafe oder noch 10 Tagen Zuchthaus verurtheilt, außerdem zu 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Dagegen erfolgte betreffs der Unterschlagung der Schlüssel Freisprechung, weil der bösliche Vorsatz nicht nachgewiesen sei. (Als bemerkenswerth kann angeführt werden, daß der Angeklagte von seinem leipziger Transporteur ungefesselt vorgeführt und auch ungefesselt wieder abgeführt wurde, was in Sachsen in anderen Fällen bisher nicht üblich gewesen ist.)

Gänzlich aus der Art seiner rechtschaffenen Angehörigen geschlagen scheint der frühere Kellner jetzt Handarbeiter Wilhelm Koch aus Groitsch bei Trotha. Er ist 30 Jahre alt und vielfach bestraft wegen Bettelns, Diebstahls, Unterschlagung und Sittlichkeitsverbrechens mit 7 Tagen, 14 Tagen, 6 Wochen, 9 Monaten Gefängniß, aber auch mit 1 Jahre 6 Monaten, 1 Jahre und 1 Jahre 2 Wochen Zuchthaus sowie mit 9 Monaten Arbeitshaus. Letztere Strafe hatte er im März d. J. antreten müssen; er war aber der Sache in der Rummelsburger Anstalt überdrüssig geworden und hatte sich am 9. Aug. d. J. bei seinem Bruder in Groitsch eingefunden, bei dem er dann seinen neuesten Streich verübte. Während sein Bruder, der 27 Jahre alte Ziegeleiarbeiter K. Koch, auf Arbeit war, erbrach der Besucher, um in das Haus zu gelangen, eine verschlossene Hofthür, darauf in der Wohnstube einen Kleiderschrank und schließlich noch eine verschlossene Bodenthür, um gründlich nach Werthgegenständen Umschau zu halten. Den Kleiderschrank plünderte der Eindringling und nahm 2 Anzüge, einen Ueberzieher, einen Regenschirm, 25 M. Geld, ein über 500 M. lautendes Sparkassenbuch, 4 Bettücher und 3 Paar Bettbezüge mit. Bei seiner Flucht war er jedoch von Hausbewohnern bemerkt und schnell verfolgt worden, bis man ihn auf einer Wiese hinter einem Erdhaufen versteckt fand; während er die anderen Gegenstände auf der Flucht weggeworfen, trug er das Geld noch bei sich. Der Bestohlene ist alsbald wieder in Besitz seines Eigenthums gelangt. Der Angeklagte versuchte die Ausrede, jene That in angetrunkenem Zustande verübt zu haben und nicht zu wissen, wie er dazu gekommen sei. Seine flinke Flucht sprach jedoch dagegen. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wurde der Angeklagte wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt.

**Naumburg**, 7. Okt. [Ein Fall von Bigamie] beschäftigte gestern die hiesige Strafkammer. Der Müller August Oskar Köhler aus Blumenau hatte 1895 in Wiehe ein junges Mädchen kennen gelernt und geheirathet, indessen nicht lange danach sie wieder verlassen. Als nun die Verlassene sich an ihren Schwiegervater wandte, stellte sich heraus, daß der entlaufene Mann seit 1890 schon eine Frau besaß und den Standesbeamten von Wiehe durch eine falsche eidesstattliche Versicherung, daß seiner Eheschließung nichts im Wege stände, getäuscht hatte. Er wurde zu 14 Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Köln**, 7. Okt. [In dem Kölner Schinken-Prozeß,] bei dem es sich bekanntlich um den Verkauf verdorbenen, aus Serbien massenhaft eingeführten Schinkens handelte, wurde auf Freisprechung aller Angeklagten erkannt. Nur eine Verkäuferin wurde auf Grund ihres eigenen Geständnisses, daß sie wissentlich verdorbenes Fleisch verkauft habe, mit einer Geldbuße von 100 M. belegt.

---

## Provinzialnachrichten.

WZ. **Zörbig**, 7. Okt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Halle wurde von der hiesigen Polizeibehörde bei dem Kaufmann Sch. ein Pferd nebst Wagen beschlagnahmt, das er vor kurzem gekauft hatte. Das Roß war nämlich nicht Eigenthum des Verkäufers gewesen, sondern dieser hatte es von dem Handelsmann Gröbel in Löbejün nur geborgt und dann verkauft. (Vgl. Notiz aus Löbejün in gestriger Abendnummer.)

∧ **Delitzsch**, 7. Okt. [Gasthausverkäufe.] Eigenthümlich ist in unserem Orte die Erscheinung, daß sämmtliche größeren Etablissements binnen ganz kurzer Zeit in andere Hände übergegangen sind: „Bürgergarten," „Stadt Leipzig" und „Schützenhaus." Jetzt hat auch noch das vierte derartige Lokal, das Tröbel'sche Gasthaus in der Grünstraße, seinen Besitzer gewechselt, indem es in den Besitz der hiesigen Aktienbrauerei Männel & Co. gelangte.

× **Eisleben**, 6. Okt. [Ein Konzert,] wobei der in letzter Zeit vielgenannte Klaviervirtuose Ferruccio B. Busoni aus Florenz mitwirkt, findet Mittwoch, den 27. Oktober, unter Leitung des Herrn Otto Richter im Saale des Wiesenhauses hierselbst statt. Das Erscheinen F. Busoni's darf für unsere Stadt als ein bedeutsames Ereigniß bezeichnet werden.

□ **Quedlinburg**, 7. Okt. [Kein Nachmittagsunterricht mehr.] Der Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule Dr. H. Löhr hatte kürzlich bei den Eltern der Schülerinnen eine Umfrage gehalten, wie sie sich zu dem Plane stellen würden, den Nachmittagsunterricht fortfallen zu lassen. Die Antworten lauteten meist bejahend. Auf Dr. Löhr's Antrag hat sodann die Königliche Regierung in Magdeburg bis auf weiteres genehmigt, daß an der höheren Mädchenschule die sämmtlichen Unterrichtsstunden auf die Vormittage verlegt werden.

□ **Quedlinburg**, 8. Okt. [Amtsjubiläum.] Direktor Dr. August Dible begeht am 17. d. sein 25jähriges Jubiläum als Leiter des hiesigen Königlichen Gymnasiums. Ein Komitee, an dessen Spitze der Landrath, der Erste Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher stehen, bereitet zu diesem Tage eine Feier zu Ehren des Jubilars vor.

---

— [Ordensverleihungen.] Zur Anlegung der Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Verdienst-Medaille in Silber wurde dem Eisenbahn-Wagenmeister Tandert zu Erfurt; sowie des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes vierter Klasse dem Eisenbahn-Stationsvorsteher II. Klasse Werner zu Sondershausen die Erlaubniß ertheilt.

w. **Weimar**, 5. Okt. [Eine Gedächtnißfeier] veranstaltete heute mittag zu Ehren der verstorbenen Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach die Goethe-Gesellschaft, das Goethe- und Schiller-Archiv, die Shakespeare-Gesellschaft, die Schiller-Stiftung und das Großherzogliche Hoftheater. Der Feier wohnten die Erbgroßherzogin-Wittwe Pauline mit dem Erbgroßherzog Wilhelm Ernst als Vertreter des Großherzogs und dem Prinzen Bernhard Heinrich, sowie zahlreiche Mitglieder der Goethe-Gesellschaft, Vertreter des Verwaltungsrathes der Schiller-Stiftung und des Vorstandes der Shakespeare-Gesellschaft bei. Die Mitglieder des Staatsministeriums, der preußische Gesandte und der sächsische Gesandte waren ebenfalls anwesend. Die Feier wurde mit dem Vortrag einer Beethoven'schen Komposition durch die Hofkapelle eingeleitet. Sodann hielt Geheimer Rath Professor Kuno Fischer-Heidelberg die Gedächtnißrede, die einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte. Zum Schluß trugen die Solisten und das Chorpersonal des Hoftheaters den Schlußsatz aus Beethoven's Messe in C vor.

* **Dessau**, 8. Okt. [Ehrung für Dr. Funk.] Anläßlich des Ablebens unseres Oberbürgermeisters fand gestern abend eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in der über die Theilnahme am Begräbniß des Verwigten berathen und ferner beschlossen wurde, Herrn Dr. Funk eine Erbgrabnißstätte auf dem Friedhofe 111 zu widmen.

8. **Leipzig**, 8. Okt. [Freiwillig gestellt. — Einigungskonferenz. — Konzertsaison.] Der aus Cröllwitz gebürtige, beim Stadtrathe zu Riesa angestellte Vollstreckungsbeamte M. hatte 600 M. unterschlagen und war nach Leipzig zur Ausstellung gefahren, wo man immer noch viel Geld gebrauchen kann. Nachdem er das Geld bis auf 163 M. verthan, stellte sich M. selbst der Behörde. — Morgen vormittag treten unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Georgi die zu den Einigungsverhandlungen delegirten Arbeitgeber und Maurergesellen zusammen, nachdem die letzteren dem Wunsche, zu diesen Verhandlungen andere Kollegen, als die bisherigen Streikführer zu entsenden, nachgekommen sind. Viel Hoffnung auf Erfolg der Verhandlungen besteht nicht, denn einerseits kapriziren sich die Gesellen auf das prinzipielle Zugeständniß einer Verkürzung der Arbeitszeit, andererseits halten sich die Arbeitgeber bereits für die Sieger im Streit. Die steigende Besuchsziffer der letzten drei Streikversammlungen zeigt deutlich, wie „belebend" der Vermittlungsschritt des Oberbürgermeisters Georgi bei den bereits völlig entmuthigten Streikern gewirkt hat. — Die beginnende Konzertsaison bringt eine wahre Hochfluth von Veranstaltungen. Einen Riesenerfolg erzielte der Liszt-Verein, dessen Konzert-Cyklus sofort ausverkauft wurde.

---

## Vermischtes.

**Vom falschen Erzherzog.** Die Altendorfer Polizei hat den Komnis Emil Behrendt auf Requisition des Essener Staatsanwalts in der Wohnung seiner Eltern verhaftet. Darauf wurde er dem Amtsgericht zu Essen vorgeführt, wo die erste Vernehmung stattfand. Es soll Anklage wegen Betrugs gegen ihn erhoben werden. Das Vorgehen der Essener Staatsanwaltschaft stützt sich auf die protokollarischen Aussagen des Bruders von Marie Husmann, des Herrn Franz Husmann. Danach hat sich Behrendt Marie Husmann 1896 brieflich genähert, ihr Aufsätze, Gedichte 2c, die er als seine eigenen ausgab, geschickt. Er wiegelte ihr vor, unter dem Pseudonym „Baron von Robert" zu schreiben, mißbrauchte also den Namen des bekanntlich verstorbenen Schriftstellers und hatte sogar die Kühnheit, ihr einige von dessen Werken mit einer Widmung zu schenken. Ferner deutete er an, unter allerlei fremden Namen leben zu müssen, weil er von hoher Geburt sei und mit regierenden Häusern in Verbindung stehe. Marie Husmann glaubte an ihn und verlobte sich heimlich mit Behrendt. Als weiteres Mittel, seine Zwecke zu erreichen, schenkte Behrendt seiner Braut kolorirte und nicht kolorirte Abbildungen von sich. Er machte belgische Wasserstempel nach, bediente sich geheimnißvoller Siegeladdrücke, die er in seinen Korrespondenzen anbrachte, alles, um den Schein zu erwecken, sie kämen von hoher Stelle. Telegramme, an Fräulein Husmann adressirt, zeigten die Ankunft oder das Ausbleiben „Seiner Hoheit" an, unterzeichnet: „Graf Löwenfeld, Graf Hoßlieger." Ein von Behrendt herrührender Zettel vom 11. Mai 1896 trägt die Unterschrift: „Your faithful german prince Emil." Auch drückte er sich verächtlich über andere Verwandte aus. Als sie auf einem „befohlenen" Stelldichein nicht erschien, bedrohte er sie und ihre Familie mit Vernichtung, wenn sie nochmals ausbliebe. Gegen Mitte August d. J. trafen sich die beiden in Spaa. Dort scheint auch der Fluchtplan festgestellt worden zu sein. Daß Behrendt neben seinem Verhältniß zu Marie Husmann auch noch andere Liebesverhältnisse unterhielt, sei noch nebenbei erwähnt. Behrendt hat sich von Marie Husmann schon seit Januar d. J. 1000 M. geliehen. Fräulein Husmann hat jetzt erklärt, daß die vorstehende Darstellung in allen Theilen richtig sei. Behrendt gab ihr 1896 zu verstehen, er sei von hoher Geburt und stehe mit hohen regierenden Häusern in Verbindung. Sie habe bis vor kurzem die feste Ueberzeugung gehabt, den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich vor sich zu haben, obgleich er ihr gegenüber nie betont habe, daß er derselbe sei. Im November 1896 habe er ihr einen Zettel gegeben, der mit Erzherzog d. E. unterschrieben war. Er schenkte ihr zwei Bilder, die angeblich seine Schlösser Dinant bei Lüttich und Liebenau in Schlesien darstellten. Er gab auch an, im Schloß Kalkum bei Düsseldorf zu wohnen.

**Seeunglück.** Aus Curhaven wird gebrahtet: Die kopenhagener Bark „Waterqueen," von Rio de Janeiro nach Hamburg fahrend, wurde gestern nacht um 12¼ Uhr bei dem ersten Eldfeuerschiff, wie es heißt, von dem königsberger Dampfer „Sparta" übersegelt, sank in einer Minute und ist vollständig verloren. Der Kapitän Dreyer und drei Mann werden vermißt; sie sind vermuthlich ertrunken. Fünf Mann wurden gerettet und gestern vormittag 11 Uhr hier gelandet.

**Diebstahl bei Defregger.** Die oberhalb Spinges (Tirol) gelegene Villa des Malers Prof. Defregger wurde jüngst erbrochen aufgefunden. Die Fenstergitter waren auseinandergebogen, die Kästen erbrochen und alles durchwühlt. Die Einbrecher hatten auch die gefundenen Weinflaschen geleert. Der Schaden kann erst nach den Erhebungen Defregger's selbst bestimmt werden. Die Villa ist schon vor zwei Jahren einmal erbrochen worden.

**Erfroren.** Aus Klanc bei Fiume wird gemeldet: Fünf Arbeiter, die aus dem Walde heimkehrten, wurden auf dem Wege erfroren aufgefunden; nur einer konnte noch ins Leben zurückgerufen werden.

**Die Frau Doktor als Schmuggalerin.** Aus Valenciennes wird gemeldet, daß den Zollwächtern ein wichtiger und nicht banaler Fang gelungen ist: sie haben nämlich die Gattin eines bekannten Arztes in einer der Grenzstädte, Frau Delhoy, deren häufige Hin- und Herreisen schon seit langer Zeit aufgefallen waren, beim Schmuggeln abgefaßt. Die Dame wurde dabei erwischt, belgischen Tabak in einem mit Doppelwänden versehenen Wagen auf französisches Gebiet zu überführen. Die Angelegenheit, die schlimme Folgen für die Betheiligten nach sich ziehen wird, erregt natürlich beträchtliches Aufsehen.

---

## Letzte Telegramme.

**Berlin**, 9. Okt. Wie die Blätter aus Meran melden, wurde dort auf telegraphisches Verlangen der münchener Polizei der wegen großer Bank- und Pretiosendiebstähle verfolgte Kaufmann Konrad Engelhardt aus Berlin verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden große Geldbeträge, Pretiosen und Werthpapiere vorgefunden.

**Bordeaux**, 8. Okt. Der Minister für die Kolonien, Lebon, ist heute nachmittag von Ponillac aus nach dem Senegal abgereist.

**London**, 8. Okt. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, wird in hiesigen amtlichen Kreisen nicht angenommen, daß die von Porto Novo abgegangene französische Expedition britisches Gebiet betreten werde; wahrscheinlich sei dieselbe zur Bestrafung der Eingeborenen, mit denen die Franzosen kürzlich zusammengestoßen seien, entsendet worden. Die amtlichen Kreise halten es nicht für wahrscheinlich, daß Nikki das Ziel der französischen Expedition sei, da dieser Ort in dem strittigen Territorium liege.

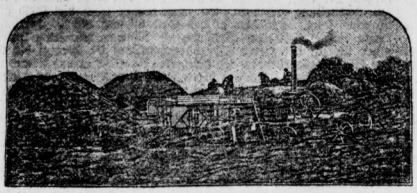
**London**, 8. Okt. Die Vereinigte Geaossenschaft der Maschinenbauer fordert in einem heute erlassenen Manifest alle Mitglieder der „Trade Unions" zu Geldunterstützungen auf.

**Athen**, 8. Okt. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Dem Vernehmen nach wird Major Law zum Delegirten Englands bei der internationalen Kontroll-Kommission in Athen ernannt werden.

**Kapstadt**, 8. Okt. [Meldung des „Reuter'schen Bureaus."] Cecil Rhodes ist ernstlich erkrankt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971009010/fragment/page=0003

## LOKOMOBILEN u. DAMPFDRESCHMASCHINEN.



# PAUL BEHRENS

**HALLE a. S., Mansfelder Str. 48.**

Kataloge, Preislisten und Rabattsätze auf Wunsch gratis und postfrei.

---

## Webstuhl- und Maschinenfabrik vorm. May & Kühling,

**Chemnitz.** Abtheilung **Kleinmotoren:**

Sächs.-Thür. Ausstellung im eigenen Pavillon No. 427. Neben Gas- u. Wasserhalle, hinter der Musterbäckerei. Später dauernde Ausstellung.

## Heissluftmotoren

**mit Petroleum-Brenner.**

**Zum Wasserheben**
für Gärtnereien, Güter, Villen etc.

***Keine Reparaturen! Keine Wartung!***

**Kein Versagen!**

**Keine Concession erforderlich.**

In jedem Raum aufstellbar!

**Kein Geräusch u. kein Geruch!**

Ingangsetzung durch jedes Dienstpersonal.

**Patentirt i. d. meisten Staaten.** **Billig in Anschaffung u. Betrieb!**

Vertreter: **Gustav Frommelt, Leipzig,** Brüderstr. 8.

**Wiederverkäufer sucht D. O.**

---

## Um Irrthümer zu vermeiden!

Hierdurch erlaube ich mir einem werthen Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich

**Wuchererstraße Nr. 74**

ein **Blumengeschäft** ersten Ranges, verbunden mit **Kranzbinderei** und **Pflanzenhandlung** eröffnet und die Gärtnerei V. Vereinsstraße 11 aufgegeben habe.

Gestützt auf langjährige Erfahrungen in dieser Branche, bin ich in der Lage, allen, selbst den weitgehendsten Anforderungen Genüge zu leisten und empfehle als meine Specialität:

**Decorationen sämmtlicher Blumen-Arrangements für Hochzeits-, Ball-, Trauerfälle oder sonstige Festlichkeiten.**

Indem ich meine werthen Kunden und Freunde höflichst bitte, sich bei vorkommenden Bedarf meiner gütigst zu erinnern, empfehle ich mich ihrem geschätzten Wohlwollen mit Hochachtung

**Wilhelm Reiche, Kunst- u. Handelsgärtner.**

Bestellungen werden auch auf dem Wochenmarkte, zweiter Stand rechts vom Roland am rothen Thurm, sowie auch in meiner Privatwohnung Wuchererstraße 3 entgegen genommen.

NB. Bitte aber **genau auf die Firma** zu achten, da es noch ein ähnliches Geschäft hier giebt.

---

## Erich Wedekind, Civilingenieur,

**Halle a/S.**

Generalvertretung von **Gebr. Körting,**
**Körtingsdorf bei Hannover.**

## Central-Heizungs-Anlagen

nach eigenen patentirten Systemen für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen, Gasthäuser, öffentliche Gebäude, Gewächshäuser u. s. w.

**Billiger, bequemer Betrieb.**

Vorzügliche Luft in den geheizten Räumen — Billige Anschaffungskosten. — Leichter Einbau in alte Gebäude.

**Rippenrohre und Trockenanlagen.**

**Rippenheizkörper** nebst Zubehör.

**Kostenanschläge unentgeltlich.** (d

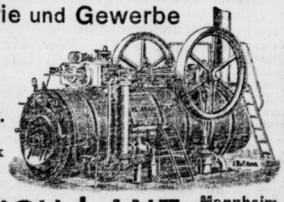
---

## Lokomobilen bis 200 Pferdekr.

für Industrie und Gewerbe

beste und sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.

1895/96 1191 Stück verkauft.



ad

**HEINRICH LANZ,** Mannheim und Berlin.

---

## Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen

werden prompt und fachgemäß ausgeführt.

**Aug. Haberland, Mittelstraße 2.**

Große Auswahl von Gas-Beleuchtungsgegenständen aller Art, halte stets auf Lager. Glühkörper bisher unübertroffen.

---

Wer Interesse für die **Börse** hat, versäume nicht, den **„Börsen-Boten“** zu lesen. Probenummern **gratis** und **franco.** Verlag und Expedition: (ad **Berlin SW.,** Charlottenstrasse 95.

---

## Der Strumpf bleibt ganz,

ruft **Jeder freudig** aus.

**Sensationelle Neuheit.**

**Hohler Cylinderputzer für Gasglühlicht,**

Kaiserl. Deutsch. Reichsp. Nr. 92306. Der Cylinder **wird nicht mehr** vom Brennerkopf abgenommen, wird vollständig gesäubert, **ohne den Strumpf zu verletzen.** Große Ersparniß am Glühkörper. Kein Abonnement auf Putzen mehr nothwendig.

**Jeder putze seinen Cyl. selbst.**

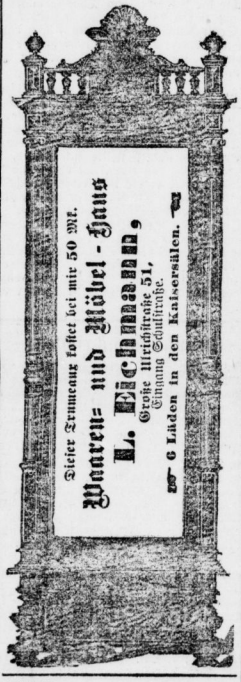
**Praktisch. Elegant. Dauerhaft.** Qualität I 1 ℳ, Qualität II 1,50. Zu haben in allen Lampen- und Gas-Glühlicht-Handlungen. Alleiniger Fabrikant (ad **A. Kirschberg, Leipzig, 26.**

---

## Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen Pfd. 1.40 ℳ, nur kleine Federn 1.75 ℳ, Rupffedern 2 ℳ, gerissene Federn 2.50 ℳ u. 3 ℳ per Pfd. versende gegen Nachn. (Garantie Zurücknahme). Für trockene u. klare Waare garantire. **B. Köckeritz, Grube bei Neutrebbin** im Oderbruch. (ad

---




---

## Wer seine Uhr gut

und billig reparirt haben will bemühe sich zu

**C. Hammer,**
Uhrmacher,
**Leipziger Straße 42.**

Alles unter Garantie. Neue Feder 1 Mk., Glas 10 Pf, Zeiger 10 Pf., Bügel 10 Pf. Schlüssel 5 Pf.

---

Universal-

Schloss.

## Stahlpanzer-Geldschränke

feuer-, fall- und diebessicher empfiehlt sehr preiswerth (ad **J. C. Petzold, Geldschrankfabrik, Magdeburg,** Knochenhauerufer 19.

---

## Größte Auswahl

von **neuen** und **gebrauchten Möbeln** in Nußbaum, Mahagoni und Birke, als: Büffets, Herren- und Damen-Schreibtische, Vertikows, Kleider- und andere Schränke, Plüschgarnituren, Sophas, Trumeaux u. andere Spiegel, Gardinen, Steg- und Ausziehtische, Stühle jeder Art, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Waschtische mit und ohne Marmor, Küchenschränke u. d. m verkauft billig

**Friedrich Pelleke,**
**Geiststraße 25.**

Auch werden **alte Möbel** stets mit in **Zahlung** genommen.

---

# G. H. Fischer

Fernsprecher 893. **Bankgeschäft.** Reichsbank-Giro-Conto.

**Halle a. S.** **Poststrasse 18.**

**An- und Verkauf von Werthpapieren.**

**Einlösung von Coupons.**

---

## Grosse Görlitzer Klassen-Lotterie!

I. Ziehung am **20. u. 21. Oktober 1897.**

Hauptgew. ev. i. W. **250,000, 150,000 100,000, 50,000, 40,000,**

im Ganzen **17 347 Gew. von Mark 732,000** W.

1/1 **Original-Loos I. Klasse M. 6,60,** 1/2 **M. 3,30,**

5 Loose M. 31.50, 10 Loose M. 60.—.
Voll-Loos, für beide Ziehungen gültig, M. 11.—, 1/2 M. 5,50.
5 Voll-Loose M. 53,50, 10 Voll-Loose M. 100.—.
Porto und Liste für beide Ziehungen 50 Pf. (ad

**M. Fraenkel jr.,** Bankgeschäft, **Berlin W.,** Leipziger Strasse 19.

---

Fabrik u. Handlung landwirthschaftlicher Maschinen.

Empfehlen und liefern die als vorzüglich bekannten

**Rud. Sack'schen Fabrikate:**

**Pflüge,** Drillmaschinen etc.

und unterhalten ein bedeutendes Lager darin,

**Schmidt & Spiegel** **Halle a. S.** 59 Magdeburger Str. 59.

desgl. in **Häckselmaschinen, Göpel u Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen, Düngerstreumaschinen, Düngermühlen,** Decimal- u. Viehwaagen, Centrifugen und allen anderen landwirthschaftlichen Maschinen.

Grosses Reservetheile-Lager.

**Reparaturen aller Art werden sachgemäss und gut ausgeführt.**

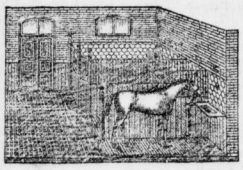
---

## Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur habe ich einen großen Posten **Glas, Porzellan und Luxuswaaren** zu **billigstem** Ausverkauf gestellt.

**Conrad Heckert,**
**21 Gr. Ulrichstraße 21.**

---



## Pferdestall- und Geschirrkammer-Einrichtungen

für **Luxus- und Arbeitspferde** in eleganter und gediegener Ausführung empfiehlt

**Eisenwerk Carlshütte**
**Alfeld a. d. Leine.**

Kostenanschläge auf Wunsch. (ad

---

## Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt

zu Ilsenburg a. Harz.

**Giesserei und Kunstgiesserei, Maschinenfabrik, Walzwerk, Achsen- und Schienennägel-Fabrik, Blankschmiede.**

**Gusswaaren:** gewöhnlicher und reich ornamentirter Bauguss, Oefen, Roststäbe, Fenster, Treppen, Geländer für Treppen u. Brücken, Candelaber für Gas- und elektrische Beleuchtung, Apparate für chem. Fabriken und Gasanstalten, Sulfat-Pfannen, Retorten, Chausseewalzen, Röhren, Hartguss-Räder für Gruben, Ziegeleien, Steinbrüche, Bauunternehmer u. s. w., Hartgusswalzen, Roststäbe u. s. w.

**Kunstguss** in vorzüglichster Ausführung, Reproduction alter Waffen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.

**Dampfmaschinen,** eincylindrige, Zwillings- und Verbundmaschinen mit Präcisions-Schiebersteuerung, Pumpen, als Wasser-, Luft-, Kohlensäure-, Compressions- und Speisepumpen, hydraulische Pressen und Pumpwerke. Bergwerksmaschinen, vollständige Einrichtungen von Zuckerfabriken, Holzschleifereien u. s. w.

**Walzeisen, Schienennägel, Wagenachsen, Blankschmiedewaaren,** wie Aexte, Beile, Rübenhacken u. s. w. (ad

---

## Mann & Stumpe's Mohair-Besenborte

**für Seiden- und Stoffkleider unentbehrlich,**

nimmt infolge glatter und elastischer Plüschfäden keinen Staub an, übertrifft an Dauerhaftigkeit und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate.

Jede Pappe trägt die Namen der Erfinder.

In grosser Farbenauswahl am Lager bei

**E. Pinthus,** Halle a. S.,
**Am Markt.**

---

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beiblatt, Unterhaltungsblatt und Bl. f. Haus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971009010/fragment/page=0004